



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Vallentin, Berthold: Übersetzungskunst der Gegenwart

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Übersetzungskunst der Gegenwart

Von Berthold Vallentin



Es kann nicht anders sein: Übertragung eines Dichterischen in eine andere Zeit, ein anderes Volk lebt von deren Geist zunächst. Dieser ist der erweckende Geist; der zu erweckende lebt nicht stärker, als ihn der erweckende Leben zu geben vermag. Die Romantik, Zeit kräftig drängender Impulse, noch dazu mit einem besonderen Antrieb, Fremdes und Altes zu verlebendigen, überwarf ganze Strecken erstorbenen Landes mit belebender Luft: Die Griechen und Spanier, die schattenhaften Meister des Minnefangs und Shakespeare, alle begannen neu zu atmen unter ihren nährenden Hauchen.

Dann ist es, als ob die Generation jede lebendige und verlebendigende Kraft aufgebraucht hätte. Das neue Zeitalter lebt nur ein vermitteltes geistiges Leben, ein Leben nicht aus Anschauung und Ergreifung des Lebendigen, sondern aus verbegrifflicher Zergliederung und mechanischer Bewältigung der Erscheinungen. Von da aus bestimmt sich auch sein Verhältnis zu frühem und fremdem Dichterischen, Maß und Umfang seiner Aneignung, Art und Ton seiner Übertragung. Diese Zeit nimmt ihren Begriff des Poetischen aus dem Literarischen, aus der allgemeinen Bildung und Wissenschaft. Der einmalige kühne Ausdruck, die geformte Vision einer einzigartigen Seele ist ihrem Erleben „eine dunkle Stelle“ und muß in der Übersetzung dem allgemeinen Verständnis dadurch nahegebracht werden, daß man die sinnliche Fülle auf begriffliche Formeln abzieht, die sich zur Wirklichkeit des Dichters verhalten wie eine kolorierte Karte zur Landschaft, eine schwungvolle Flobare zum Sturm, ein Seismogramm zum Erdbeben. Zur Literatur gehört andererseits das Bedürfnis, Literarisches anders, edler, gehobener, „schöner“ auszudrücken als den Alltag. Daher muß auf künstlichem Wege hereingebracht werden, was aus dem dichterischen Erlebnis als zu erdrückend oder zu eruptiv künstlich entfernt wurde (oder nicht einmal wahrgenommen, da nur ein sonnenhaftes, nicht ein bebrilltes Auge den unmittelbaren Strahl ertragen kann und dem Geiste nur der Geist erscheint). Zu diesem Zwecke werden die sachlich nackten Stellen, die dem Dichter farbig und atmend sind, als Teile eines farbigen und atmenden Ganzen, die aber den von außen sehenden Geschmäcker als herausgerissene Einzelheiten mit der Farblosigkeit seiner eigenen Seele langweilen, geschwellt, gefärbt und verkleidet. Als Surrogat des den Dichter durchlebenden einheitlich visionären Feuers wird ein dürftiges Flämmchen abgeleiteter, unpersönlicher Moral angefacht.

Dies ist die Methode, in der das späte neunzehnte Jahrhundert fremde Dichtung übertrug. Sie sollte heute, mit dem Zurückweichen des bloß Literarischen und einem neuen Aufschwung des Dichterischen, schwinden, tut es aber nicht. Im Gegenteil, es ist, als ob das endende Zeitalter noch einmal seine zerstörerischen Kräfte in letzter Vollendung entfalten wollte. Vor einigen Jahren hat Max F. Wolff die Shakespeareschen Sonette überfetzt. In vollkommener Ausbildung, unbeirrt durch die neuen lebendigen Kräfte, die dem feiner Wahrnehmenden schon fühlbar werden, handhabt er jenes System der Literarisierung. An seiner Überfetzung als an einem unübertrefflichen Beispiel sei dieses System tabellarisch dargestellt, damit es nicht, einmal ausgestorben, seine warnende und reinigende Kraft verliere\*). Auf gut Glück ohne Auswahl sind das zweite und dritte Shakespearesche Sonett und ihre Überfetzung durch Wolff nebeneinander gestellt und verglichen:

II. Sonett.

Shakespeare.	Wolff.
2. thy beautys field	Deiner Schönheit (aus dem durchgeführt konkreten Bild wird durch Weglassung von field eine allegorische Lebensart)
6. lusty days	frohe Jugend (flache Poetisierung)
8. all-eating	größte (das aktive sinnliche Bild verflüchtigt in den allernüchternsten Begriff)
thrifless praise (fühnes und starkes Bild)	leere Prahlerei (leer)
13. when thou art old (sachlich einfach)	in den spätesten Tagen (flach poetisch)
new-made (sachlich eindringlich)	bleibst jung (Bernüchterung)

III.

4. beguile the world (sachlich)	machst aller Hoffnungen zunicht (konventionell, bürgerlich aufgepuzt)
unblest some mother	zerstört den Traum von Mutter-seligkeit (süße, geschwellte poetische Schönrednerei, außerdem aus dem gesehen Gegenständlichen eine nüchterne, poetisch sein sollende Gefühls-abstraktion gemacht)
5. she so fair (Anschauung)	Jungfrau (Moralität)
un-ear'd womb (unendlich fühnes Bild)	spröder Schoß (dürftigste Begrifflichkeit mit einem Beiklang von Moralität)

\*) Ganz geschwiegen sei hier von den nur Wolff persönlich anhaftenden sprachlichen Irrtümern, die ihm z. B. ein Verbum „beuen“ als die Grundform zu „er beut“ suggerieren, und von seiner grausamen Harthörigkeit, die Laute verträgt wie „seines Herz's Insaßen“, „ihres Ehrgeiz's weitgestreckter Bahn“. Das sind Posten von Wolffs höchst persönlichem Schuldkonto, die gerade die puristische Zeit, der er angehört, nicht gegen sich gelten zu lassen braucht.

- |                                                                                           |                                                                                                                                                                       |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 6. disdains the tillage of thy husbandry                                                  | in Keuschheit deinem Wunsche widerstrebt (schwächliche Abblaffung des Bildes in einen dünnen Begriff und Betonung, Heraustreibung des vermeintlich ethischen Gehalts) |
| 7. will be (sachlich einfach)                                                             | gerne (gemütlich verfärbt)                                                                                                                                            |
| 8. to stop posterity (fühlt anschauliches Bild)                                           | finderlos (dozierende Verbegrifflichung)                                                                                                                              |
| 10. calls back (sinnlich nackt)<br>lovely (sinnlich)                                      | erneuen (begrifflich kultiviert)<br>das Glück (Begriff, Aus dem Ästhetischen ins Ethische überfetzt)                                                                  |
| April (dichterisch besondere Ergreifung des Lebendigen)                                   | Mai (die anerzogene konventionelle liebliche Dichterfloskel)                                                                                                          |
| 11. thou shalt see (einfach sachlich)                                                     | dein Blick sieht (poetisch tautologische Umschreibung)                                                                                                                |
| 12. Despite of wrinkles (sachlich gesehen)                                                | — (entweder war ihm der Ausdruck nicht „schön“ genug, zu hart, oder er mußte ihn wegen Raummangels der „goldenen Frühlingszeit“ opfern)                               |
| this thy golden time (auf das individuelle Geschick bezogen, sinnlich starke Einfachheit) | eines Kindes goldene Frühlingszeit (verallgemeinert, konventionell poetische Floskel)                                                                                 |
| 13. remember'd not to be (sachlich einfach)                                               | läßt keine Spuren hier (die übliche poetische Metapher dafür)                                                                                                         |
| 14. Die (starke dichterische Ansprache)                                                   | du stirbst (matte, verständlich sein sollende Aussage)                                                                                                                |

Wolff leidet ein hartes Schicksal. Selten wird ein völlig Verfälschtes so rasch von dem völlig Echten widerlegt. Er leidet die Not, als letzter Herold einer aussterbenden Generation dazu bestimmt gewesen zu sein, noch einmal ihre ganze Fehlbarkeit schmetternd von sich zu geben, obwohl schon reinere Töne einer neuen Zeit ganz still seine Fanfare Lügen strafen. Vor kurzem erschien die Umdichtung der Shakespeare-Sonette durch Stefan George (Georg Bondi, Berlin). Sie wird getragen von der unserer Nation neu errungenen Kraft sinnlich lebendiger Anschauung und ihrer Bewältigung im dichterisch Visionären. Sie konnte Shakespeare in seinem innern Kerne, in dem das Ganze seines Werks zusammenhaltenden und durchschießenden dichterischen Erleben treffen. Sie konnte es von da in seine ausstrahlenden Kräfte und Formen verfolgen, konnte zentrifugal diese mit dem ursprünglichen, gesamt-dichterischen Feuer der Mitte nähren und brauchte nicht zentripetal, wie die Literarischen, die Außenformen oder einzelne Worte abzugehen und abzutasten, um durch sprachliche Umfetzung und logische Deutung in das Zentrum des Dichterischen zu gelangen. Daher Umdichtung, Schöpfung durch Nachbeschwörung der Visionen des früheren Dichters und ihrer zugeborenen Bildlichkeit, nicht aber kummervoll besorgte Nachschaffung des einzelnen Wortes ohne wahre, d. h. innere Treue, welcher allein auch die äußere Treue, die

Treue des einzelnen Wortes folgen kann. Denn dichterisch gesehen ist das Wort nicht ein Ding der Mitteilung, sondern ein mit dem Geist innerlich verwachsen lebendiges Gebilde. Es sei als Zeugnis solcher Erneuerung alten Dichtergutes aus dem dichterischen Geist hier die Umdichtung derselben zwei Sonette wieder gegeben, deren fehlerhafte Übertragung in literarischer Manier oben festgestellt wurde.

II.

Belagern vierzig Winter deine Brau'n,  
Ziehn Gräben tief in deiner Schönheit Flur,  
Ist deiner Jugend Fuß, heut ein Gestaum,  
Dann eine wertlos rissige Hülle nur.

Fragt wer nach deiner Schönheiten Geschick  
Und allen Schätzen deiner rüstigen Zeit:  
Dann zeigen eignen, eingesunkenen Blick  
Wär' Scham, die frißt, und Lob, das mißgedeiht.

Mehr Lob erwürbe deiner Schönheit Huld,  
Könn'st du erwidern: „Dies mein schönes Kind  
Zahlt meine Rechnung, löst des Alters Schuld“,  
Da seine Reize dein durch Erbrecht sind.

Dies wär' ein neues Wirken, wenn du alt;  
Du sähest warm dein Blut, fühlst' es sich kalt.

III.

Dein Antlitz, dem im Spiegel du begegnest,  
Verlangt, daß du ein neues bald gestaltest,  
Die Welt nicht täuschst und eine Mutter segnest.  
Nun ist die Zeit, daß du Erfas erhaltest.

Wo ist die Schöne, deren bracher Schoß  
Vor deines Anbaus Furchenzug erschrickt?  
Wes törige Eigenliebe ist so groß,  
Daß er — ein Grab — die Nachkommen erstickt?

Du bist der Mutter Spiegel und er stellt  
Ihr lieblichen April der Jugend dar.  
So wird durch Alters Fenster einst erhellt  
Dir trotz der Runzeln dies dein golden Jahr.

Doch lebst du zum Vergessenwerden hier:  
Stirb einzeln und dein Bild erstirbt mit dir.

